

DIE

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DER

PROVINZ BRANDENBURG.

INVENTAR
DER
BAU- UND KUNST-DENKMÄLER

IN DER
PROVINZ BRANDENBURG

IM AUFTRAGE
DES BRANDENBURGISCHEN PROVINZIAL-LANDTAGES

UNTER MITWIRKUNG VON

A. v. EYE, W. KÖHNE, A. KÖRNER, P. LEHFELDT, R. SCHILLMANN,
W. v. SCHULENBURG, F. WARNECKE, E. WERNICKE U. A.

BEARBEITET

VON

R. BERGAU.



Hoch schwarzer Adler fliege,
Die Pfade find'st du leicht,

Es hat sie dir zum Siege
Der rote Aar gezeigt.

MIT VIELEN ABBILDUNGEN.

BERLIN 1885.
VOSSISCHE BUCHHANDLUNG
(STRIKKER).

DEM ANDENKEN

AN

FERDINAND VON **Q**UAUST

AUF RADENSLEBEN

CONSERVATOR DER KUNSTDENKMÄLER DES PREUSSISCHEN STAATES

GEWIDMET.

V O R R E D E.

Nachdem im Jahre 1870 das von dem Oberpräsidenten v. Möller veranlaßte, von W. Lotz und H. v. Dehn-Rotfelser bearbeitete, mit Unterstützung des Kultusministeriums gedruckte Verzeichnis der »Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel«, welches auf dem Nebentitel als Teil eines »Inventarium der Baudenkmäler im Königreiche Preußen« bezeichnet ist, vollendet war, übersendete das Kultusministerium mit Erlaß vom 11. Juli 1870 Exemplare desselben an den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg mit dem Ersuchen, seine »Aufmerksamkeit darauf zu lenken, ob die Ausarbeitung und Veröffentlichung eines ähnlichen Inventares für die Provinz Brandenburg herbeigeführt werden könne« und ersuchte denselben am 30. Juni 1875 »in Erwägung zu nehmen, ob nicht die dortigen Stände durch geeignete Verhandlungen zu veranlassen wären, der Inventarisierung der Denkmäler der Provinz ihr Interesse und ihre Mittel zuzuwenden.« *) Infolge dessen trat der Oberpräsident v. Jagow mit dem Vorstände des Berliner Architektenvereins und mehren als Altertumsfreunde bekannten Persönlichkeiten in der Provinz Brandenburg in Verbindung und bat dieselben um Rat und Beihilfe. Alle gingen mit großer Freude und lebhafter Teilnahme auf dieses Vorhaben ein. Der Architektenverein zu Berlin gab ein ausführliches Gutachten ab, in welchem er empfahl, die Inventarisierung der Denkmäler in »möglichster Vollständigkeit in Bezug auf Zahl wie auf Darstellung in Wort und Bild« zur Ausführung zu bringen, dem Mittelalter vorwiegend Berücksichtigung zuzuwenden, jedoch die Werke der folgenden Jahrhunderte nicht auszuschließen und im Zusammenhange mit den Bauten auch den Werken der Kleinkunst besondere Beachtung zu schenken. In Betreff der speziellen Art und Weise der Ausführung wurde auf die schon erschienenen Arbeiten ähnlicher Art, besonders das Werk von W. Lotz und H. v. Dehn-Rotfelser verwiesen, der Text aber in noch knapperer Fassung gewünscht. »Um das zu erhaltende Material möglichst bald zusammen zu bringen«, wurde für zweckmäßig erachtet, die von F. v. Quast schon vor längerer Zeit aufgestellten Fragebogen sofort zu versen-

*) Die erste amtliche Anregung zur Aufstellung eines Inventares der Kunstdenkmäler geschah durch Schinkel in einem an das Ministerium des Innern gerichteten Schreiben der Ober-Bau-Deputation vom 17. August 1815.

VIII

den. Im übrigen wurde für Durchführung des ganzen Unternehmens der Verfasser dieses vorgeschlagen.

Dieses Gutachten übersendete der Oberpräsident am 27. Februar 1878 an den Landesdirektor der Provinz Brandenburg v. Levetzow und ersuchte denselben, diese Angelegenheit »im Provinzialausschusse zur Beratung zu bringen und bei dem Provinzial-Landtage die Bewilligung der erforderlichen Geldmittel angelegentlich zu befürworten«.

Provinzial-Ausschufs und Landtag gingen mit großer Bereitwilligkeit auf die Wünsche des Oberpräsidenten ein, bewilligten mit anerkannter Liberalität die für Herstellung des Werkes notwendigen Mittel und sprachen den Wunsch aus, dasselbe möchte reich mit Abbildungen ausgestattet werden. Der Landesdirektor v. Levetzow nahm sich der Sache warm an und förderte sie energisch. Der Landrat v. Quast stellte den ganzen, die Provinz Brandenburg betreffenden Nachlaß seines Vaters an Abbildungen von Denkmälern zur Verfügung. Im November 1878 wurde ich mit der Ausarbeitung dieses Werkes beauftragt.

Ich legte sogleich das Hauptgewicht auf eine vollständige Bereisung der ganzen Provinz von Ort zu Ort, zum Zwecke der Besichtigung der Denkmäler und Aufnahme der nötigen Notizen vor denselben und stellte ein Programm (abgedruckt in der Deutschen Bauzeitung, Jahrg. 1879, Nr. 36) auf, welches während der Ausführung, infolge gemachter Erfahrungen und den speziellen, lokalen Verhältnissen entsprechend, jedoch ein wenig modifiziert wurde.

Darnach sollte das Inventar bestehen aus einer kurzen, kritischen Beschreibung aller in der Provinz Brandenburg vorhandenen Denkmäler der Baukunst, Bildhauerkunst, Malerei und der verschiedenen Kunstgewerbe von der ältesten Zeit bis auf unsere Tage, soweit solche in kunst- und kulturhistorischer Beziehung von Wert sind, also aller derjenigen Kunstprodukte, welche durch ihr Alter, ihre Darstellung, ihre Formen, ihre Schicksale oder ihre historische Bedeutung von besonderem Interesse sind, mögen dieselben in Besitz des Staates, von Gemeinden, Korporationen, Vereinen, oder in Privatbesitz sich befinden. Die Aufzählung dieser Gegenstände erfolgt in alphabetischer Ordnung der Orte, an welchen sie sich befinden.

Dem Namen des Ortes in seiner jetzt üblichen Form werden die früher gebräuchlichen, aus Urkunden bekannten Formen desselben, sowie eine kurze Nachricht über die Lage des Ortes beigefügt. Dann kommt zunächst eine Übersicht über die Geschichte des Ortes, soweit solche auf die Denkmäler von Einfluß gewesen ist, nebst Angabe der betreffenden Litteratur. Dann folgen 1) Nachweisung der vorhandenen älteren Gesamtansichten, Beschreibung des Wappens des Ortes, der Siegel und der daselbst geprägten Münzen; 2) Notizen über Funde vorhistorischer und römischer Altertümer (heidnischer Grabstätten etc.) nebst Nachweis der Fundberichte; 3) eine übersichtliche Aufzählung der vorhandenen Baudenkmäler, zuerst der Befestigungsbauten, dann der Kirchen, Kapellen und Klöster, dann der Rathäuser, Zunfthäuser und Kaufhallen, Brunnen; Brücken und

sonstigen öffentlichen Bauwerke, zuletzt der Schlösser und der bemerkenswertesten Privatwohnhäuser.

Bei jedem Gebäude werden auch die in demselben befindlichen Kunstwerke und Geräte aller Art, gemalte Fenster, Altäre, Kelche, Monstranzen, Kanzeln, Taufsteine, Orgeln, Glocken, Gemälde, Möbel, Leuchter, gewebte Stoffe, Grabmäler, Bücher mit Miniaturen etc. kurz beschreibend und erläuternd aufgeführt.

Jedem Gebäude und Kunstgegenstande wird, so weit möglich, eine Nachricht über Zeit und Ort seines Entstehens, seinen Erbauer, Verfertiger, Stifter und seine Schicksale (Restaurationen), sowie ein Hinweis auf die darüber vorhandene Litteratur und die Abbildungen beigelegt.

In wie weit die beweglichen Gegenstände des Privatbesitzes hinein gezogen werden sollen, muß in jedem einzelnen Falle, je den Umständen entsprechend, entschieden werden. Im allgemeinen dürfte es geeignet sein, nur auf die ganz hervorragenden Stücke und solche, welche zu den schon beschriebenen Denkmälern in Beziehung stehen, sich zu beschränken.

Die Illustrationen, teils Ansichten ganzer Gebäude, teils Einzelheiten derselben, dann Kirchengereäte und ähnliches, überhaupt Werke der verschiedenen Kunstgewerbe darstellend, dürften im allgemeinen auf diejenigen Gegenstände von ganz besonderem Interesse, welche entweder noch gar nicht oder nicht genügend publiziert worden sind und auf solche Fälle zu beschränken sein, in welchen ein Verständnis des Textes ohne bildliche Erläuterung nicht wohl möglich ist.

Dieses Programm wurde genehmigt, jedoch noch die Bestimmung hinzugefügt, daß dem Werke auch eine Übersicht über die politische Geschichte und eine Kunstgeschichte der Provinz beigegeben werden sollen.

Die Ausführung betreffend, wurden nun zuvörderst Fragebogen, welche der Landesbaurat Bluth aufgestellt hatte, an alle Superintendenten, alle Kreisbaubeamten, alle Magistrate und einige bekannte Geschichtsfreunde versendet und um Beantwortung derselben gebeten. Diese Beantwortungen gingen zahlreich ein, erwiesen sich aber, weil meist von Laien auf dem Gebiete der Archäologie herührend, als wenig brauchbar, waren mir eigentlich nur als Hinweis auf jene Orte, an welchen unter Umständen etwas Interessantes zu finden sein dürfte, von Wert. Am Anfange des Jahres 1879 begann ich mit Durchsicht und Excerptieren der vorhandenen Litteratur und Zusammenstellen der Notizen aus den amtlich eingesendeten Mitteilungen. Während der Sommer 1879—81 bereiste ich sodann in Begleitung eines Zeichners die ganze Provinz. Im Sommer 1882, da ich durch Krankheit am Reisen verhindert war, hielt Regierungs-Baumeister A. Körner noch eine Nachlese. Wir setzten uns mit den lokalkundigen Geschichts- und Altertumsfreunden in persönliche Verbindung, fanden meist freundliche Aufnahme und nahmen, zum Teil in Gesellschaft derselben, unter steter Benutzung meiner geordneten Notizensammlung, Einsicht in die vorhandenen Denkmäler und wir hatten dabei an

allen Orten vielfach Gelegenheit, meine Aufzeichnungen wesentlich zu berichtigen und bedeutend zu vermehren.

Es lag ursprünglich in meiner Absicht, sämtliche (3366) Ortschaften der Provinz zu besuchen. Doch mußte ich auf dieses Vorhaben bald verzichten, weil dazu viel mehr Zeit erforderlich gewesen wäre, als mir zur Verfügung gestellt werden konnte. Ich mußte mich daher im wesentlichen auf den Besuch derjenigen Ortschaften beschränken, in welchen ich, nach Mitteilungen glaubwürdiger Personen, wertvolle Denkmäler zu finden hoffte. Für die Vollständigkeit meiner Verzeichnisse kann ich demnach nicht einstehen; auch an Orten, welche ich selbst besucht habe, wird mir manches entgangen, manches absichtlich verheimlicht worden sein.

Die Denkmäler der jetzt zur Provinz Sachsen gehörenden Altmark und der Stadt Berlin zu inventarisieren, lag nicht in meiner Aufgabe. Doch wurden, auf besonderen Wunsch der Provinzialverwaltung, wegen der nahen, historischen Beziehungen, einzelne Denkmäler dieser Landesteile in die kunstgeschichtliche Darstellung mit hineingezogen.

Auf Grund des so gewonnenen Materials habe ich dann, unter Berücksichtigung der historischen Litteratur, zum Teil mit Beihilfe des Regierungs-Baumeisters A. Körner, die einzelnen Artikel ausgearbeitet.

Es war nicht meine Aufgabe, völlig durchgearbeitete, erschöpfende, historisch-kritische Monographien, deren Ausarbeitung stets sehr viel Zeit erfordert, und die daher den Lokalforschern überlassen bleiben muß, sondern durch ein kurzes, beschreibendes Verzeichnis, ein Inventar der vorhandenen Kunstdenkmäler, nur übersichtlich geordnetes Material für solche zu liefern. Deshalb mußte ich, um künftigen Forschern einen bequemen Ausgangspunkt zu bieten, auch besonderes Gewicht auf die litterarischen Nachweise (Abbildungen, Beschreibungen, Erklärungen etc.) legen. Ich habe bei der Auswahl derselben nur wenig Kritik geübt; es kam mir vorzugsweise darauf an, soweit mir erreichbar, möglichst alles nachzuweisen, was über diese Denkmäler bisher publiziert worden ist. Und dieser unscheinbare Teil meiner Arbeit machte mir verhältnismäßig viel Mühe. Nur um den genauen Titel eines Buches, den Jahrgang und die Nummer einer Zeitschrift zu erfahren, um einen früher gelesenen Aufsatz nochmals einzusehen, oder um eine Jahreszahl zu berichtigen, gebrauchte ich in einzelnen Fällen mehrere Tage und bin trotzdem nicht immer zum Ziele gelangt. Wie wertvoll solche Nachweise aber für künftige Forscher sind, weiß ich aus eigener Erfahrung.

Zu den weniger angenehmen Seiten meiner Arbeit gehört es, daß ich, in stetem Hinblick auf den großen Umfang meiner Aufgabe und die zur Lösung derselben beschränkte Zeit, nicht Ruhe hatte, den vielen, vor den Denkmälern sich mir aufdrängenden historischen Fragen nachzugehen und sie zu beantworten, dazu die Versuchung oft sehr nahe lag. Deshalb darf man in diesem Buche auch nicht neue wissenschaftliche Resultate suchen. Dasselbe soll vielmehr, wie schon der Titel »Inventar« angiebt, nur eine trockene Aufzählung der vorhandenen

Denkmäler und eine Kompilation der gesicherten wissenschaftlichen Resultate der bisherigen Forschungen bieten.

Ich fand, mit Ausnahme des schönen Werkes von Adler, wenig Vorarbeiten vor. Die politische Geschichte der Provinz und die Kulturgeschichte der einzelnen Städte ist vielseitig gründlich erforscht und zum Teil vortrefflich dargestellt worden. Aber die Forscher haben ihre Arbeiten mit wenigen Ausnahmen — Th. Fontane, O. Schwebel u. a. — nur auf geschriebene Überlieferungen basiert. Die monumentalen Quellen der Geschichte, Bau- und Kunstdenkmäler, fast gar nicht, selbst Inschriften und ältere Abbildungen höchst selten bei ihren Forschungen herangezogen und doch sind diese Denkmäler eine sehr ergiebige Quelle nicht nur für die Kulturgeschichte, sondern auch für die politische Geschichte.

Den Text habe ich erhaltener Anweisung gemäß und um die Benutzung des Buches zu erleichtern, möglichst kurz gehalten.

In Betreff der vielfach schwankenden Rechtschreibung der Ortsnamen, habe ich mich nach dem von dem Königl. statistischen Bureau herausgegebenen amtlichen Verzeichnisse der »Gemeinden und Gutsbezirke des preussischen Staates« (Berlin 1873) gerichtet und in zweifelhaften Fällen Verweisungen eingefügt.

Die Funde vorhistorischer Altertümer, welche überaus zahlreich sind und an fast allen Orten vorkommen, vollständig nachzuweisen, lag nicht in meiner Absicht. Ich habe dieselben nebensächlich nur an jenen Orten berücksichtigt, an welchen auch Denkmäler des Mittelalters vorhanden sind. Die Notizen aus der Geschichte der Ortschaften beschränkte ich auf Mitteilung der allerwichtigsten Ereignisse allgemeiner Art und diejenigen Thatsachen, welche auf die Denkmäler von wesentlichem Einflusse gewesen sind, deren Kenntnis zur Beurteilung ihres Alters und zur Würdigung ihres Wertes also von Wichtigkeit scheinen.

Aufgenommen habe ich im übrigen alle diejenigen Denkmäler der gesamten Kunstthätigkeit aller Zeiten, welche mir der Erhaltung und des besonderen Schutzes vorzugsweise würdig erschienen. Ich war bemüht, alle Denkmäler vom großartigsten Bauwerk bis zum bescheidenen Thürbande oder Stoffmuster, wenn dieselben eine künstlerisch bildende Hand verraten, oder historisch von Wichtigkeit sind, mit gleicher Aufmerksamkeit zu betrachten; alle jene Gegenstände aber, welche nur ihrer praktischen Brauchbarkeit wegen von Wert sind, habe ich unberücksichtigt gelassen. Ich konnte natürlich nicht alle Denkmäler der verschiedenen Perioden mit gleicher Ausführlichkeit behandeln. Während aus der vorhistorischen Zeit und der Zeit der romanischen Kunst schon scheinbar unbedeutende Reste unsere Aufmerksamkeit fesseln und deshalb ausführlich beschrieben sind, muß die Kritik bei der Auswahl immer strenger werden, je jünger und zahlreicher die Denkmäler sind, so daß von den Werken unserer Tage nur das Hervorragendste verzeichnet und zwar nur kurz erwähnt werden durfte. Eine bestimmte Grenze zwischen dem Aufzunehmenden und dem nicht Aufzunehmenden zu ziehen, ist natürlich nicht möglich. Es muß hier oft der relative Wert

XII

entscheiden. Was an einem an Kunstwerken reichen Orte als unbedeutend unberücksichtigt bleiben kann, ist zuweilen an einem anderen Orte, wo es allein steht und wirksam ist, von Wichtigkeit und umgekehrt, kann ein Gegenstand, welcher alleinstehend, vielleicht kein besonderes Interesse einflößt, an einem anderen Orte, im Zusammenhange mit ähnlichen Dingen, von Wichtigkeit erscheinen. Dabei ist mir keineswegs entgangen, daß das Interesse an den Dingen, sehr wesentlich von der Summe der Kenntnisse abhängt, mit welchen man an dieselben herantritt. Doch bin ich vollkommen darauf gefaßt, Vorwürfe zu erhalten. Viele werden meine Auswahl bemängeln; manche werden mein Verzeichnis zu weitläufig, andere lückenhaft schelten, und manchen wird unbedeutend erscheinen, was mir wichtig erschien.

Meine Urteile über den Wert der Gegenstände werden nicht immer als richtig anerkannt werden. In vielen Fällen mag ich geirrt haben. Oft fehlte mir die Muße zu eingehender Prüfung, sowie Gelegenheit und Mittel zu sorgfältigen Vergleichen mit anderen ähnlichen Dingen. Doch ist auch zu berücksichtigen, daß mein Gesichtskreis ein viel weiterer ist, als derjenige der lokalen Altertumsfreunde meist zu sein pflegt und daß mir demnach manches in anderem Lichte erscheinen mußte, als den Spezialforschern. Doch will ich in meinen Ansichten keineswegs für unfehlbar gelten. Der wesentlichste Gesichtspunkt für die Beurteilung eines Denkmals war mir stets sein Kunstwert. Der geschichtliche oder kulturgeschichtliche Standpunkt wurde von mir erst in zweiter Linie berücksichtigt. Deshalb mußte ich viele einzelne Denkmäler, welche für die Spezialgeschichte des betreffenden Ortes oder für die Geschichte einzelner Familien von Interesse, ja von Wichtigkeit sein mögen, unberücksichtigt lassen. Andernfalls hätte ich alles aufführen müssen, was vorhanden ist.

Die amtlichen Aufzeichnungen der Pfarrer, Baubeamten und der Magistrate waren, so wertvoll sie für andere Zwecke sein mögen, mir nur ausnahmsweise von wesentlichem Nutzen. Nützlicher waren mir schon die mündlichen Mitteilungen, welche ich an Ort und Stelle von Pfarrern, Küstern etc. und einzelnen Geschichtsfreunden auf meine Fragen erhielt. Wissenschaftliche Mitteilungen von Seiten der Lokalforscher wurden mir nur in einzelnen Fällen zu Teil. Manche, die ich schriftlich um Auskunft ersuchte, ließen mich ohne Antwort; andere, von welchen ich eine wesentliche Förderung erhoffte, traten mir feindlich entgegen. In vielen Fällen wünschten die für die alte Kunst sich Interessierenden Aufklärungen von mir zu erhalten und haben solche in der That oft genug erhalten. Rühmend hervorzuheben sind dagegen: die wichtigen, uneigennütigen Mitteilungen von Gerichtsrat Kuchenbuch in Müncheberg, Oberlehrer Dr. Jentsch in Guben und Bauinspektor W. Köhne, damals in Berlin, jetzt in Saargemünd. Am meisten verdanke ich Oberpfarrer E. Wernicke in Loburg, welcher den ganzen Artikel Brandenburg lieferte, Maler W. v. Schulenburg in Charlottenburg, auf dessen sehr umfangreichen Notizen die Mitteilungen über das Vorgeschichtliche beruhen und Rechnungsrat F. Warnecke in Berlin, welcher mir alle Wappenbeschreibungen

XIII

geliefert hat, sowie meinen treuen Mitarbeitern Regierungsbaumeister A. Körner und Dr. P. Lehfeldt in Berlin.

An dieser Stelle liegt mir auch die angenehme Pflicht ob, der Bereitwilligkeit dankbar anerkennend zu gedenken, mit welcher die Herren Landesdirektor v. Levetzow und Landesbaurat Bluth meine Vorschläge und Wünsche in Betreff der Anordnung und Ausführung dieses Werkes genehmigten, mich in meinen Studien in jeder Beziehung unterstützten und der liebenswürdigen Rücksichtnahme auf den leidenden Zustand, mit welchem ich während der letzten Zeit zu kämpfen hatte, welcher auch die Schuld daran trägt, daß ich Vielerlei nicht selbst machen oder nicht so ausführen konnte, als es mir in gesunden Tagen möglich gewesen wäre und welcher die Vollendung dieses Werkes unlieb verzögert hat.

Die Abbildungen in diesem Werke sind nach Originalzeichnungen von A. v. Behr, L. Borchard, Clericus, H. v. Keller, W. Köhne, A. Körner, R. Menz, P. Ritter, W. Ritter, A. Rüdell, W. v. Schulenburg, R. Wesnigk, O. Zimmermann, einige auch nach Zeichnungen von F. v. Quast, H. Strack u. a. aus dem Nachlasse F. v. Quasts hergestellt. Bei Beurteilung derselben ist in Betracht zu ziehen, daß die Originalzeichnungen zum allergrößten Teil auf der Reise, zuweilen in Eile, oft unter ungünstigen Umständen und störenden Hindernissen, wie schlechtes Wetter, ungünstige Beleuchtung, Enge des Raumes, unbequemer Standpunkt, Belästigung durch ein zudringliches Publikum u. a., nur ausnahmsweise mit der wünschenswerten Bequemlichkeit und Ruhe ausgeführt werden konnten. Es waren dies Schwierigkeiten, welche zu überwinden nicht immer in unserer Macht lag und welche auch veranlaßt haben, daß die Abbildung mancher Gegenstände, die erwünscht gewesen wäre, unterbleiben mußte, andere nicht in der vorteilhaftesten Weise dargestellt werden konnten. Die Vervielfältigung der Zeichnungen geschah mit Hilfe der Photographie in Zinkotypie (Zinkhochätzung), zum großen Teil durch E. Gaillard in Berlin, zum kleineren Teil durch Wegelin und Strunz in Nürnberg. Diese neue Technik hat vor dem Holzschnitt, neben der bedeutend billigeren Herstellung, den Vorteil der vollkommen treuen Wiedergabe der Originalzeichnung. Freilich sehen die Abdrücke von diesen geätzten Zinkplatten nicht so elegant aus als gute Holzschnitte. Die Zinkotypie steht zum Holzschnitt etwa in gleichem Verhältnis wie die Radierung zum Kupferstich.

Bei Auswahl derjenigen Gegenstände, welche abgebildet wurden, kam es, neben der Rücksicht auf die Art der Vervielfältigung, darauf an, nicht nur der Wissenschaft neues Material zuzuführen, sondern auch Vorbilder und Anregung für die künstlerische Thätigkeit unserer Tage zu bringen und vor Allem den wertvollen Schatz, welchen die Provinz an Kunstdenkmälern besitzt, den großen Kreisen der Gebildeten näher zu führen und dadurch den Sinn und das Interesse möglichst Vieler für die Denkmäler der Kunst und Geschichte unseres Vaterlandes anzuregen. Da die wertvolleren Gebäude der Provinz schon wiederholt und zum Teil recht gut dargestellt worden sind, die Gegenstände der verschiedenen

Kunstgewerbe aber fast noch gar nicht, erforderten die letzteren vorzugsweise Berücksichtigung.

Ein sehr wichtiger und wesentlicher Teil meiner Aufgabe ist schon vor Erscheinen dieses Buches, durch die Vorbereitungen dazu, erreicht worden. Es konnte nämlich konstatiert und bekannt gemacht werden, daß die Mark Brandenburg, entgegen der bis jetzt allgemein verbreiteten Annahme, noch sehr reich ist an Denkmälern von künstlerischem, historischem und auch pekuniärem Werte, welche der Erhaltung und eines besonderen Schutzes würdig sind und keineswegs arm ist an Werken von ganz hervorragender Bedeutung, so daß diese Provinz auch in dieser Beziehung den meisten anderen Provinzen Deutschlands sich würdig an die Seite stellen kann. Schon durch meine Bereisung der Provinz ist die Aufmerksamkeit auf diese Dinge in weiteren Kreisen hingelenkt und darauf hingewirkt worden, daß dieselben die gebührende Anerkennung nicht nur von Seiten privater Altertumsfreunde, sondern auch der höchsten Staatsbehörden gefunden haben. Ich habe oft genug Gegenstände der kostbarsten Art gefunden, deren Wert von ihren Besitzern oder Bewahrern gar nicht oder nicht genügend anerkannt wurde und war daher oft in der Lage, diese über den wahren Wert der ihrer Obhut anvertrauten Gegenstände zu belehren. In den allermeisten Fällen fand ich aufmerksames und dankbares Gehör und meine Mitteilungen sind, wie ich wiederholt erfahren, weiter verbreitet worden, gingen also nicht verloren.

Der Hauptzweck dieses Buches ist, einen Beitrag zur Kenntnis der so wenig bekannten und vielfach verkannten Provinz Brandenburg zu liefern und damit die Erhaltung der Denkmäler für uns und unsere Nachkommen zu fördern. Der Anblick der ehrwürdigen Denkmäler der Vergangenheit, in welchen sich das Wollen und Können unserer Vorfahren ausspricht, ist in noch höherem Grade als Wort und Schrift geeignet, in dem gegenwärtigen Geschlechte das Gefühl der Achtung für seine Ahnen zu beleben und damit der Liebe zum Vaterlande neue Nahrung zu geben.

Trotz aller darauf verwendeten Mühe und Sorgfalt, wird meine Arbeit, wie alle größeren wissenschaftlichen, besonders historischen Werke, nicht frei von Lücken und Irrtümern*) sein. Irrtümer sind bei kleinen historischen Monographien, also Arbeiten, welche nur einen einzigen Gegenstand behandeln, selbst bei der größten Sorgfalt, nicht zu vermeiden. Um wie viel weniger bei einer so großen, eine zahllose Menge von Gegenständen der verschiedensten Art behandelnden Arbeit, für welche ich das Material durch Bereisung eines 734 Quadratmeilen großen Landes erst auffinden, dann durch Studium einer sehr umfangreichen, nirgends vollständig vorhandenen, älteren und neueren Litteratur, bestehend in Chroniken, Stadtbeschreibungen, geschichtlichen Darstellungen, einzelnen Broschüren, Zeitschriften und Zeitungen, aus Archiven, Plankammern, Registraturen, Kunst- und Altertümersammlungen verschiedener Art etc., endlich aus einer gro-

*) Berichtigungen und Zusätze wolle man gefälligst an den Herrn Landesdirektor der Provinz Brandenburg in Berlin einsenden.

fsen Anzahl schriftlicher Mittheilungen, meist nicht sachverständiger Personen, ergänzen, kritisch sichten und übersichtlich ordnen mußte. Meine Wanderung durch die Provinz glich oft einer Entdeckungsreise. Ich konnte jedoch nicht alles selbst finden, sondern war vielfach auf den mehr oder weniger guten Willen und das Verständnis sehr vieler Personen verschiedensten Bildungsgrades und verschiedensten Charakters angewiesen. Auch war ich nicht immer in der Lage, die Richtigkeit der mir mitgetheilten Thatsachen prüfen zu können. Dazu kommt die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit, die Unruhe des Reiselebens, der Mangel einer Handbibliothek während desselben u. a. Jeder, der Arbeiten ähnlicher Art ausgeführt hat, weiß, wie sehr selbst der Abgang eines Eisenbahnzuges, das Wetter, eine unbequeme Lokalität und ähnliche nebensächliche Dinge auf ruhige Erforschung störend einwirken. Trotzdem werden Angriffe sogenannter Kritiker, welche eine einzelne Thatsache besser wissen, oder zu wissen vermeinen, sich breit machen und meine Irrtümer in brüsker Weise mir vorwerfen, nicht ausbleiben. Habe ich derartiges doch schon während meiner Vorarbeiten erfahren, wobei Neid und Mißgunst sich gekränkt fühlender Litteraten der Beweggrund waren. Ernste Kritik dagegen wird mir stets willkommen sein und ich würde mich freuen, wenn meine Arbeit, welche nichts abschließendes sein soll, sondern im Gegenteil nur ein erster, grundlegender Versuch sein kann, zu recht zahlreichen, ergänzenden und berichtigenden Spezialuntersuchungen Anregung geben würde.

Hase hat gewiß Recht, wenn er sagt: »Es ist in der Ordnung, dafs, wer eine Monographie schreibt, die Sache besser versteht, als alle anderen; wer dagegen allgemeine Geschichte, hat von Vielen zu lernen und kann von fast Allen korrigiert werden«.

Ich schliesse mit den, auch für die vorliegende Arbeit zutreffenden, Worten Merians: »Und so viel hat man von den oben angedeuteten Orten zu schreiben gehabt, da man es dann so gut gegeben, als man es gefunden hat, und berichtet worden ist, zum theil auch selber gesehen hat. So wieder besseres hoffen darinn geirret worden sein sollte, wird solches der Großgünstige Leser uns zu gut halten; weilen es, indem wir dem empfangenen Bericht, und andern Scribenten gefolget und solche vor richtig gehalten, wider unsere gute Meinung, Mühe und Fleiß geschehen wäre; und ihme zu Gemüth führen, dafs in dieser Welt aller Sachen eigentliche Wissenschaft durchaus zu haben, unmöglich seye«.

Nürnberg, im November 1883.

R. Bergau.

**Ausser den auf dem Titel Genannten haben benutzte Mitteilungen
für dies Inventar geliefert folgende Herren:**

v. Arnim-Densen zu Schwedt a. d. O.
 F. Adler, Professor und Geh. Oberbaurat in Berlin.
 A. v. Behr, Regierungs-Baumeister in Berlin.
 Bluth, Landesbaurat in Berlin.
 Böhme, Apotheker in Bernau.
 Böttcher, Pastor in Nieder-Jeser.
 Graf v. Brühl auf Pforten.
 Duesterhaupt, Baurat in Freienwalde.
 Ewald, Lehrer und Küster in Bernau.
 Fähndrich, Pastor in Wiesenburg.
 Fliegenschmidt, Pastor in Alt-Döbern.
 v. Grävenitz auf Frehne, Geh. Regierungsrat und Landrat.
 Dr. Grundemann, Pfarrer in Mörz.
 v. Hacke, Rittergutsbesitzer auf Klein-Machenow.
 Hoffmann, Kreis-Bauinspektor in Prenzlau.
 Hoffmann, Hauptlehrer und Küster in Mariendorf.
 Hofsfeld, Hofbauinspektor in Berlin.
 Dr. Jentsch, Oberlehrer in Guben.
 Kawerau, Pfarrer in Klemzig.
 Koosch, Zimmermeister in Gramzow.
 Krüger, Oberprediger in Lieberose.
 Kuchenbuch, Gerichtsrat in Müncheberg.
 Lange, Kreissekretär in Belzig.
 Lange, Lehrer in Oderberg.
 Langen, Landes-Bauinspektor in Kyritz.
 Linde, Bureauvorsteher in Schwiebus.
 Magistrat in Driesen.
 Magistrat in Peitz.
 Mahlow, Küster in Königsberg i. d. N.
 Peweling, Regierungs-Baurat in Landsberg a. W.
 Ribbeck, Küster in Brandenburg.
 Richter, Pfarrer in Teupitz.
 Röricht, Superintendent in Züllichau.

Röther, Landes-Bauinspektor in Landsberg a. W.
Rubehn, Litterat in Alt-Reetz.
Rudolph, Oberpfarrer in Senftenberg.
Scherler, Regierungsbauführer in Templin.
Schippel, Oberprediger in Luckau.
Schleyer, Regierungsbauführer in Angermünde.
Schlieden, Pfarrer in Jüterbock.
Schlobach, Archidiaconus in Finsterwalde.
Schmidt, Propst in Mittenwalde.
Schmidt, Pastor in Kloster Zinna.
Schwarze, Prorektor in Frankfurt a. O.
Dr. Siehe, Kreisphysikus in Kalau.
E. Spude, Kaufmann in Driesen.
Dr. Steinhausen, Pastor in Lindow.
Sternbeck, Buchdruckereibesitzer in Straufsberg.
Dr. Stüler, Arzt in Belzig.
v. Thümen, Rittergutsbesitzer auf Caput.
Thurmann, Kreis-Bauinspektor in Templin.
Toebe, Kreis-Bauinspektor in Perleberg.
Voigt, Lehrer in Königsberg i. N.
Wackernagel, Pastor in Buch.
Wienbeck, Pfarrer in Beesdau.
Wiggert, Küster in Brandenburg.



I N V E N T A R
DER
BAU- UND KUNST-DENKMÄLER
IN DER
PROVINZ BRANDENBURG.

Joachimsthal, Stadt, 17 km nördlich von Eberswalde. Kurfürst Joachim Friedrich gründete im Jahre 1602 hier die erste Glashütte in der Mark, 1604 die Stadt und erbaute sich daselbst ein Haus, als Ersatz für das verfallene Jagdhaus zu Grimnitz. 1607 stiftete er daselbst eine Fürstenschule, das Joachimsthalsche Gymnasium, widmete demselben sein Haus mit der nahe gelegenen Kirche und stattete es aus mit den Einkünften des Vorwerks und der Ämter Seehausen, Neuendorf, Gramzow und Blankenburg, welche später noch vermehrt wurden. 1636 zerstörten kursächsische Soldaten die Schulgebäude; Lehrer und Schüler flohen teils nach Angermünde, teils nach Berlin, 1653 wurde die Schule wieder eingerichtet.

Müller und Küster, Berlinische Chronik (Berlin 1737), S. 913 ff.

C. Schaper, der Abschied der Joachimsthaler von dem alten Hause.

Einige nähere Nachrichten v. d. Gründung etc. des jetzigen Joachimsthal. Gymnasii.

Kurze Übersicht der Geschichte des Joachimsthalschen Gymnasiums. (Schulprogr. 1824.)

Fidicin, Territorien, Bd. IV, S. 187.

Berghaus, Landbuch, Bd. I, S. 452—453.

Bär, Bd. II, Nr. 19.

Wappen der Stadt: In silbernem Felde ein roter, auf niedrigem Postamente stehender, nach links gekehrter fliegender, golden gekrönter Adler, auf dessen Brust die Buchstaben J und F angebracht sind. Die Tinkturen des Postamentes und der Buchstaben sind zweifelhaft.

Abb. in Sibmachers Wappenbuch, Bd. I, S. 4, Taf. 179.

Über Funde **vorhistorischer Altertümer** (Hünengräber, Gefäße aus Thon, Geräte aus Stein, Schmucksachen aus Bronze), von denen einige im Königl. Museum und im märkischen Museum, beide zu Berlin, sich befinden, siehe:

L. v. Ledebur, die heidnischen Altertümer, S. 86.

Zeitschrift für Ethnologie, VII, Verh. 12; IX, Verh. 76; XII, Verh. 92.

Schwartz, im Bär, IV, S. 70.

Die **Kirche** wurde nach dem Brande von 1817, nach Schinkels Entwurf, bis 1820 in modern-gotischem Stile, äußerlich in der Form eines Kreuzes mit reicher gegliederten Giebeln neu aufgeführt.

In derselben:

Abendmahlskelch aus Silber, vergoldet, mit der Jahreszahl 1491. Auf dem runden Fusse ein aufgelötetes Kreuzifix. Großer Knauf mit sechs Rotuli und eingravierten Blumen. Auf dem runden Stiele die Umschrift in gotischem Minuskeln: »miserere deus mei.«

(A. K.)

Jüritz, Dorf und Rittergut, 9 km südlich von Sommerfeld in der Niederlausitz, gehörte seit dem Anfange des XVIII. Jahrh. über hundert Jahre der Familie v. Zeschau, danach der Familie v. Beerfelde.

Berghaus, Landbuch, III, S. 718.

Über einen 1881 hier aufgedeckten **vorgeschichtlichen Friedhof**, bestehend aus zwanzig Gräbern, und die darin gefundenen sechzig Urnen, siehe:

Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia zu Königsberg i. Pr. Jahrgang 38, S. 33—34.

Über Funde anderer **vorhistorischer Altertümer** (Thongefäße, Steinaxt, Bronzenadel), deren einige im Königl. Museum und im Märk. Museum, beide zu Berlin, sich befinden, siehe:

Zeitschrift für Ethnologie, XI, S. 410; XIII, Verh. 428, 430, 432.

Katalog der prähistorischen Ausstellung zu Berlin i. J. 1880, S. 103.

Behla, die Urnenfriedhöfe (Luckau 1882), S. 60, 74.

Jüterbock (1007 Jutribock, Jüterbogk, bei den Wenden noch heute Wittschebog), Stadt an der Berlin-Anhalter-Eisenbahn, 63 km südwestlich von Berlin, wird 1007 urkundlich zuerst, 1161 als Burgwarte genannt. Zwischen 1157 und 1161, nach Verjagung des Wendenfürsten Jaczo aus Brandenburg, kam das Land J. in Besitz des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg, welcher niederländische Kolonisten herbeizog, die deutsche Vorstadt Damm anlegte und schon 1174 dem Orte das magdeburgische Stadtrecht verlieh. 1179 wurde die Stadt von den mit Heinrich dem Löwen verbündeten Wenden niedergebrannt. Nach der Zurückeroberung der Stadt durch die Deutschen wurden die Wenden, welche bisher die eigentliche Stadt allein bewohnten, verjagt. 1192 wurden in J. bereits Münzen geprägt; 1285 wurde ein Cistercienser-Nonnenkloster gegründet, 1480 das Franziskanerkloster errichtet. 1478 verheerende Feuersbrunst. Im Oktober 1517 zog Tetzl, von Berlin kommend, in J. ein, von der Bürgerschaft feierlich und mit Glockengeläute empfangen. Sein Erscheinen hier gab Luther die direkte Veranlassung zum Anschlagen seiner 95 Thesen an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg. 1644 besiegte hier General Torstensohn die Österreicher unter Gallas. Durch den westfälischen Frieden kam J. an Kursachsen, wurde 1656 dem sächsischen Fürstentum Querfurt überwiesen, kam 1680 an den Herzog von Sachsen-Weissenfels und 1746, nach dem Erlöschen dieser Nebenlinie, an Kursachsen zurück. Am 29. August 1756 erklärte König Friedrich II. von J. aus den Krieg an Österreich und Sachsen. Seit 1815 gehört es zu Brandenburg.

J. C. Brandt, Gesch. d. Stadt Jüterbogk (Torgau 1826).

Heffter, Chronik der Stadt Jüterbog (J. 1859).

Puttrich, Denkmale, II, Serie Jüterbog.

Berghaus, Landbuch, I, S. 608.

Riehl und Scheu, Berlin und die Mark Brandenburg, S. 162.

Gesamtansicht der Stadt (Taf. III, Fig. 140) und

Puttrich, a. a. O., Titelblatt.

Heffter, a. a. O., Titelblatt.

Wappen der Stadt: In Silber ein Schild, welcher oben silbern, unten von Rot und Silber gespalten und von einem schwarzen, rot bewehrten Bocke belegt ist. Hinter dem Bilde wächst ein schwarzer Ritter hervor, welcher in der Rechten einen silbernen Schild mit goldenem (?) Kreuz und in der Linken eine schwarze Fahne mit goldenem Kreuz trägt. Als Schildhalter rechts ein wilder Mann mit Keule, links eine wilde Frau mit einem Stabe.

Abb. in Sibmachers Wappenbuch, S. 149, Taf. 179.

Über den **Burgwall** und Funde anderer **vorhistorischer Altertümer**, Thongefäße, teils Münzen enthaltend, Steingeräte (Fig. 141), von denen einige im Königl. Museum und im märk. Museum, beide zu Berlin, sich befinden, sowie über den Tanzplatz und den wendischen Tempel auf demselben, siehe:

L. v. Ledebur, die heidnischen Altertümer, S. 68—70.

Heffter, a. a. O., S. 24.

Zeitschrift für Ethnologie, VII, Verh. 183.

Schuster, die Heidenschanzen Deutschlands, S. 90.

Telle in den Thüring.-Sächsischen N. Mitt., II, 3, S. 622.

Wagner, Rundschanzen im Jüterbocker und Luckenwalder Kreise: Kruse, Abt. II, 2, S. 123.

Wagner, Bericht über die Gegend um Jüterbock; Kruse, Abt. III, 5, S. 70.

W. Schwartz, Sagen der Mark Brandenburg, S. 101.

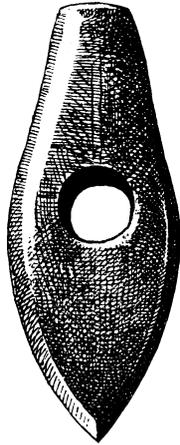


Fig. 141. Steinbeil,
gefunden bei Jüterbock.

Mittelalterliche Befestigung. Die Stadt war durch sumpfiges Terrain geschützt und nur auf den zu den Thoren führenden Dämmen zugänglich. Außerdem war sie befestigt durch eine massive Ringmauer und zum Teil dreifachen Wall und Graben. Die Stadtmauer wird erst 1370 erwähnt, mag aber wohl um 1300 entstanden sein. Sie war aus Feldsteinen erbaut und mit vielen, teils runden, teils viereckigen Türmen und Weichhäusern besetzt. Nach dem Stadtbrande von 1478 sind mehrfache Veränderungen, größtenteils in Ziegeln vorgenommen, die Obergeschosse, Zinnenkränze und massiven Spitzen der Türme, sowie auch die drei Thore neu hergestellt. Spuren der Stadtmauer sind rings um die ganze Stadt erhalten, erhebliche Reste besonders auf der Westseite (Taf. III, Fig. 141 a). Auf der südlichen Hälfte der Westseite ist zur Stützung des hochgelegenen Zwingers eine zweite Mauer (Futtermauer) aus Ziegeln vorgelegt. Die Türme sind auffallend schlank und elegant. Die Wälle und Gräben sind fast ganz eingeebnet.

Das westliche Damm- oder Frauenthor, ein Doppelthor, um 1480 auf besondere Veranlassung des Landesherrn, Erzbischof Ernst von Magdeburg, in reicher Ausstattung aufgeführt. Das Aufsenthor mit Eckstrebepefeilern und aufgesattelten runden Ecktürmchen, im Obergeschosse mit Schiefslöchern versehen und mit Zinnen gekrönt; an jeder Zinne eine runde Blende; an der Aufsenseite mit Nischen und Friesen geschmückt; an der Stadtseite offen. Das Innenthor besteht aus einer zinnenbekrönten Mauer mit Durchfahrt neben einem hohen Rundturm, welcher mit Zinnen und einer massiven Spitze versehen ist. Der Weg zwischen beiden

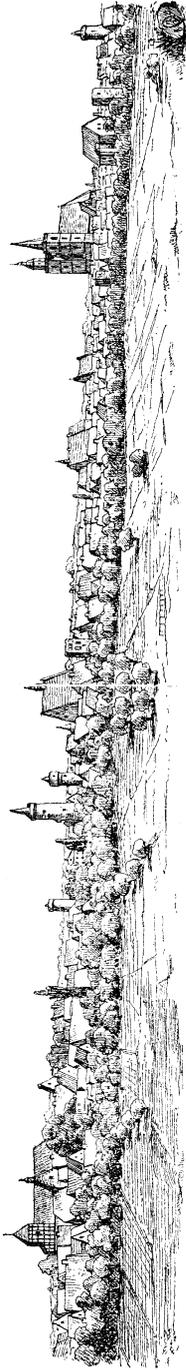


Fig. 140. Gesamtschau der Stadt Jüterbock. 1873.

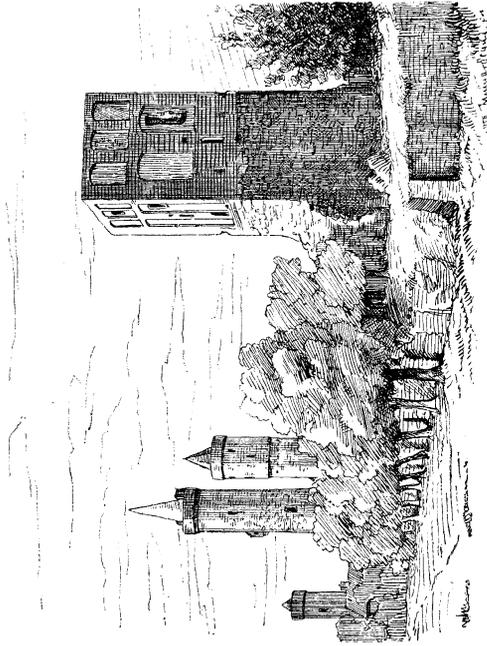


Fig. 141 a. Westseite der Stadtbefestigung zu Jüterbock.

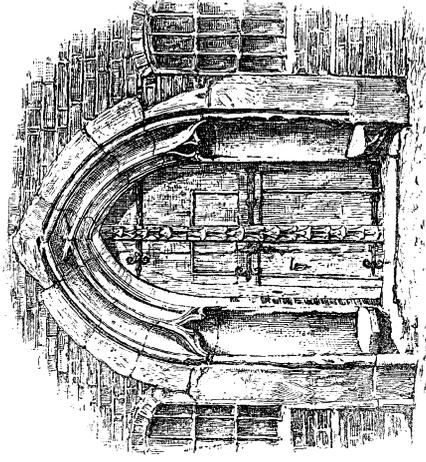


Fig. 142 a. Portal der Monastkirche zu Jüterbock.